



Michel Bréal, ein wichtiger Akteur in der Olympismus-Bewegung, Begründer der Semantik und Kämpfer für die deutsch-französische Beziehungen. Eine biographische Skizze

Hans Giessen

Universität Jan Kochanowski, Kielce, Pologne

Universität de la Sarre, Sarrebruck, Allemagne

h.giessen@gmx.net

<https://orcid.org/0002-4024-1664>

Reçu le 22-01-2025 / Évalué le 26-04-2025 / Accepté le 09-05-2025

Michel Bréal, un acteur important du mouvement olympique, fondateur de la sémantique et militant des relations franco-allemandes. Une esquisse biographique

Résumé

L'article se penche sur la vie de Michel Bréal. Né en Allemagne, Bréal a réussi une brillante carrière à Paris. Ainsi, de par son histoire personnelle, il a toujours été un médiateur dans les relations franco-allemandes, même dans des périodes très conflictuelles. Il est aussi à l'origine de la discipline scientifique de la sémantique et de la création du marathon en tant que sport. L'article se base sur une conférence donnée par l'auteur dans le cadre de l'exposition sur l'olympisme au musée du Louvre à l'occasion des Jeux olympiques de 2024 à Paris.

Mots-clés : Michel Bréal, marathon, olympisme, sémantique

Michel Bréal, ein wichtiger Akteur in der Olympismus-Bewegung, Begründer der Semantik und Kämpfer für die deutsch-französische Beziehungen. Eine biographische Skizze

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit dem Leben Michel Bréals. Geboren in Deutschland, gelang Bréal eine erfolgreiche Karriere in Paris. So war er aufgrund seiner Lebensgeschichte stets ein Mittler bezüglich der deutsch-französischen Beziehungen auch in sehr konfliktbeladenen Zeiten. Wichtige Errungenschaften, die auf ihn zurückreichen, sind die Begründung der wissenschaftlichen Disziplin der Semantik – und die Begründung des Marathonlaufs als Sportart. Der Beitrag fußt auf einem Vortrag in der Olympismus-Ausstellung des Louvre aus Anlass der Olympischen Spiele 2024 in Paris.

Schlüsselwörter: Michel Bréal, Marathon, Olympismus, Semantik

Michel Bréal, an important figure in the Olympism movement, founder of semantics and campaigner for Franco-German relations. A biographical sketch

Abstract

This article deals with the life of Michel Bréal. Born in Germany, Bréal enjoyed a successful career in Paris. Due to his life story, he was always a mediator in Franco-German relations, even in times of great conflict. Important achievements that go back to him are the founding of the scientific discipline of semantics – and the founding of marathon running as a sport. The article is based on a lecture at the Louvre's Olympiasmus exhibition on the occasion of the 2024 Olympic Games in Paris.

Keywords: Michel Bréal, marathon, olympism, semantics

Einleitung

Der folgende Beitrag dokumentiert meinen Vortrag am 30. Juli 2024 im *Musée du Louvre* in Paris im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung des *Comité National Olympique et Sportif Français* und der *Deutschen Olympischen Akademie*. Hintergrund waren die *Olympischen Spiele 2024* in Paris und eine aus diesem Anlass organisierte Ausstellung im Louvre, an der ich beteiligt war (vgl. Giessen / Lüger 2024). Im Zentrum des Vortrags (und meiner Ausstellungsbeteiligung) stand die Person Michel Bréals, der als einer der Unterstützer Coubertins bei der Etablierung der Olympischen Spiele der Neuzeit bedeutsam war und auf den insbesondere das Olympische Motto „Citius, altius, fortius“ sowie die ‚Erfindung‘ des Marathonlaufs als Sportart zurückgeht. Er wurde in der Ausstellung gewürdigt. Sein Leben mag hier auch deshalb von Interesse sein, weil er aus Deutschland stammte, dann aber in Frankreich lebte und dort seine Erfolge vorweisen konnte. Neben seiner Zusammenarbeit mit Coubertin ist die Begründung der Semantik von Bedeutung. Zudem hat er sich als Mittler bezüglich der deutsch-französischen Beziehungen hervorgetan. Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung des *Comité National Olympique et Sportif Français* und der *Deutschen Olympischen Akademie* hat der Vortrag die Person Bréals beschrieben.

Michel Bréal

Michael Julius Alfred Breal wurde am 26. März 1832 in Landau in der Pfalz geboren, also nicht weit entfernt von der deutsch-französischen Grenze. Zeitlebens blieb er beiden Ländern eng verbunden. Die Geburtsurkunde (noch mit deutschen Vornamen und dem Familiennamen ohne Akzent) befindet sich im Zivilstandsregister der Stadt Landau.

Der Vater von Michel Bréal war gebürtig aus dem pfälzischen Pirmasens, sein Geburtsname lautete Abraham Machol, dessen Vater wiederum hieß Machol Liebmann. Erst nach der Französischen Revolution und der Eroberung der linksrheinischen Gebiete wurde Abraham Machol französischer Staatsbürger, und in Folge des napoléonischen *Code civil*, der feste Familiennamen zur Pflicht machte, nahm er den neuen Namen August Breal an.

In Landau heiratete August Breal 1827 Karoline Wormser aus einer deutschstämmigen jüdischen Familie, die in Metz wohnhaft war. Die Eheleute hatten drei Kinder, als mittleres kam der Sohn Michael zur Welt.

In der frühen Jugend war mithin Deutsch die dominierende Sprache: Michael ging auf eine deutsche Schule und hatte deutsche Freunde. Die Kindheit und die ersten Schuljahre in Landau hat er stets in guter Erinnerung behalten (Bréal, 1908).

Der Vater starb, als Michael noch Grundschüler war. Die Mutter zog zunächst nach Weißenburg zurück, wohin es familiäre Beziehungen gab und wo sie Unterstützung erwarten konnte. Dort schloss der Sohn, nun bereits als Michel Bréal, die Grundschule ab. Später kehrte die Mutter nach Metz zurück, wo Michel aufs Gymnasium ging. Da er ein guter Schüler war, konnte er zum berühmtesten Gymnasium Frankreichs wechseln, dem *Lycée Louis-le-Grand* in Paris. Sein Abschluss war so gut, dass er (nach dem Besuch der *École préparatoire* am *Collège Sainte-Barbe*) an einer der renommierten Pariser Hochschulen aufgenommen wurde, der *École normale supérieure, rue d'Ulm*.

Nach seiner Agrégation 1857 bot man ihm eine Stelle als Lehrer an seiner alten Schule, dem *Lycée Louis-le-Grand* in Paris an, doch er ging für ein Ergänzungsstudium nach Deutschland, an die Berliner Universität, wo er

zwei Jahre, von 1857 bis 1859, studierte. Hier fand er ein akademisches Klima vor, das seinen Interessen entgegenkam. Einer der renommiertesten Professoren, bei dem er hörte, war Franz Bopp (1791-1867), der in Paris studiert hatte und Schüler eines berühmten französischen Sprachwissenschaftlers und Sanskrit-Experten war, Antoine-Léonard de Chézy (1773-1832), der wiederum mit Goethe korrespondierte und eine deutsche Dichterin heiratete, Wilhelmine von Klencke (1783-1856). Neben Bopp war Albrecht Weber (1825-1901) Bréals zweiter bedeutender Lehrer in Berlin. Weber war Professor für Sanskrit. Mit beiden Lehrern blieb Michel Bréal auch in Kontakt, nachdem er nach Paris zurückgekehrt war (zum Verhältnis zwischen Bréal und Weber vgl. Rabault-Feuerhahn, 2007) ; besonders faszinierten ihn die damals aktuellen Forschungen über den gemeinsamen Ursprung der indoeuropäischen Sprachen (dazu: Fritz / Meier-Brügger, 2021). Nach seiner Rückkehr hat Bréal das Hauptwerk Franz Bopps, die *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen*, ins Französische übersetzt.

Als Absolvent der ENS hatte Bréal keine Probleme, eine angemessene Stelle an der *Bibliothèque Impériale* (der heutigen französischen Nationalbibliothek) zu erhalten. Eine kurze Studie über die Ursprünge der persischen Zoroaster-Religion wurde 1862 mit dem Preis der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* des *Institut de France* ausgezeichnet.

Im Jahr darauf erwarb er den Dokortitel. Damals bestand eine Doktorarbeit aus zwei Schriften. Die sogenannte „Sekundärschrift“ musste in lateinischer Sprache geschrieben sein; hier wählte Michel Bréal ein sprachwissenschaftliches Thema. Dagegen war die Thèse principale eine Studie in vergleichender Mythenforschung. Sie hatte den Titel *Hércule et Cacus, étude de mythologie comparée*.

Olympismus: Ein antikes Erbe

Hercules ist einer der bekanntesten römischen Heroen; die griechische Namensvariante lautet Heraklès. Oft wird Hercules mit Heraklès gleichgesetzt, und für spätere Phasen der Geschichte wohl auch zu Recht, da die Römer die griechische Sage weitgehend übernommen hatten.

In früheren Zeiten gab es aber jeweils eigenständige Versionen – die einander dennoch sehr ähnlich waren. In der vergleichenden Mythenforschung geht es, analog zur vergleichenden Sprachwissenschaft, darum, zu überprüfen, ob Themen und Motive in verschiedenen Kulturen existieren und mithin vielleicht auf eine Ur-Geschichte verweisen; dies könnte als weiterer Beleg für eine gemeinsame kulturelle Vergangenheit gewertet werden. In der Tat tauchen Varianten der Heraklès-Geschichte in allen indoeuropäischen Kulturen auf. Michel Bréal verglich die alte römische Sage um Hercules und Cacus mit dem griechischen Pendant (Heraklès und Geryon), dem korrespondierenden indischen Mythos (Indra und Vritra), dem iranischen Mythos (Ormuzd und Ahriman), sowie mit germanischen Mythen. Sein Forschungsergebnis ist, dass die Heraklès-Geschichte in der Tat als einer der ältesten indoeuropäischen Mythen zu bewerten sei, wenngleich natürlich an die unterschiedlichen Völker und ihre kulturellen Eigenheiten angepasst.

Die Beschäftigung Michel Bréals mit dem Sagenkreis um Heraklès ist auch vor dem Hintergrund der Olympischen Spiele interessant, an deren Wiederbelebung er später mitgewirkt hat. Heraklès gilt in der griechischen Mythologie als Stifter der Olympischen Spiele. Auf einer reliefgeschmückten Platte am Zeustempel von Olympia wurden seine Taten dargestellt.

Im Jahr nach Abschluss seiner Doktorarbeit, 1864, wurde Michel Bréal zum Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft am *Collège de France* ernannt. Bereits 1862 hatte er sich auf den Lehrstuhl für Sanskrit am Collège de France beworben (den Antoine-Léonard de Chézy innegehabt hatte), aber ein Konkurrent erhielt den Zuschlag. Zwei Jahre später (im Jahr seiner Doktorarbeit) wurde der Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft frei. Michel Bréal bewarb sich erneut und erhielt den Zuschlag, zunächst mit einer zeitlichen Befristung. Nach zwei Jahren, 1866, wurde seine Professur dann in einen unbefristeten Lehrstuhl umgewandelt.

Schnell wurde Michel Bréal einer der bekanntesten Wissenschaftler seiner Zeit. Man kann es sich heute kaum noch vorstellen, dass und wie sehr Bréal weltweit Aufsehen erregte, als er zunächst einige in einer italienischen Kleinstadt gefundene Texte, die in einer fremden Schrift und Sprache verfasst waren, dokumentierte und veröffentlichte: die Eugubinschen Tafeln (1875) – sieben Bronzetafeln vermutlich aus dem dritten

vorchristlichen Jahrhundert; die Schrift erwies sich als Etruskisch, die Sprache aber als Alt-Umbrisch. Auch der Inhalt war faszinierend: Es handelt es sich um die Beschreibung eines mysteriösen Jupiterkults, der von zwölf Priestern ausgeübt wurde. Das Buch machte Bréal quasi auf einem Schlag zu einem äußerst populären Mann.

Dafür gibt es verschiedene Indizien und Hinweise. Die italienische Stadt Gubbio, aus der die Eugubinischen Tafeln stammen, zeichnete Bréal als ihren Ehrenbürger aus. Die Universität Bologna verlieh ihm 1888 die Ehrendoktorwürde. Kurz zuvor hatte ihn auch die Universität Zürich mit der Ehrendoktorwürde beehrt. Bréal wurde zum Mitglied der Königlich Belgischen Akademie der Wissenschaften ernannt und in seinem Heimatland in die Ehrenlegion aufgenommen. Nur drei Jahre nach dem Erscheinen des Buchs über die Eugubinischen Tafeln schrieb rund 3000 Kilometer von Paris entfernt, in Moskau, Lew Tolstoi einen Roman unter dem Titel *Anna Karenina*, in dem er den als sehr gebildet charakterisierten Ehemann Annas, Aleksej Karenin, Bréals Buch über die *Eugubinische Tafeln* lesen lässt (Giessen, 2007).

Michel Bréal war mithin berühmter als Coubertin. Er war auch bestens vernetzt. Pierre de Coubertin nutzte daher im Rahmen seiner Bestrebungen, die Idee der Olympischen Spiele der Neuzeit umzusetzen, die Bekanntheit Bréals. Im Rahmen des Olympia-Kongress von 1894, der letztlich die Olympischen Spiele auf den Weg brachte, saß Bréal zur Rechten Coubertins. Er konnte bei dieser Gelegenheit die (auf Henri Didon zurückgehende) Maxime „citius, altius, fortius“ als olympisches Motto propagieren (Müller 1996). Später, als sich Bréal während eines Urlaubs in Glion am Genfer See aufhielt, schlug er den Marathonlauf für die Olympischen Spiele 1896 vor (Giessen 2014).

In einem Brief an Coubertin formulierte er die Idee, einen Langstreckenlauf von Marathon nach Athen zu organisieren. Der Lauf sollte der Strecke des historischen Läufers folgen, der nach der Schlacht in der Ebene von Marathon die Athener informierte, dass die feindlichen Perser tatsächlich zurückgeschlagen worden waren. In der Antike gab es Erinnerungsläufe, die zum Gedenken an die Schlacht von Marathon durchgeführt wurden. Aber es waren Erinnerungsläufe, keine Sportart, kein Wettkampf. Ihn hat Michel Bréal erfunden, vor dem Hintergrund seines

akademischen Wissens über die griechische Geschichte. Zudem wollte er selbst einen Pokal für den Sieger stiften. Coubertin war begeistert und führte im Programm der ersten Olympischen Spiele den Marathonlauf sogar als völlig eigenständige Kategorie auf, unabhängig von den anderen Lauf- und Leichtathletik-Wettkämpfen.

Der Marathonlauf der ersten Olympischen Spiele geriet dann zum großen Erfolg. Es gewann sogar ein Grieche, der Michel Bréals Pokal erhielt. Bréals Pokal ist übrigens heute das teuerste Erinnerungsstück der Olympischen Bewegung. Der Enkel ließ ihn 2011 bei Sotheby's in London versteigern (Christies's 2012). Der Pokal brachte 541 000 Britische Pfund ein (etwa 544 000 Euro) – mehr als doppelt so viel Geld wie eine Fackel von den Spielen in Helsinki 1952.

Bréals Idee wurde sofort zum weltweiten Erfolg. Schon kurze Zeit später fanden erste Marathonläufe in Boston und Paris statt, unabhängig von den Olympischen Spielen. Ein globaler Mythos war geboren. Bréals Brief aber, in dem er die erste Idee eines solchen Laufs skizziert hatte, wird heute im Olympischen Museum in Lausanne aufbewahrt – nicht weit von dem Ort entfernt, an dem er ursprünglich geschrieben worden war.

Deutsch-französische Beziehungen

Wie bereits angedeutet, war Michel Bréal eine vielschichtige und interdisziplinär agierende Persönlichkeit.

Zunächst sei auf die Pädagogik als ein wichtiges Betätigungsfeld Bréals verwiesen. Sein Buch *Quelques mots sur l'instruction publique en France* aus dem Jahre 1872 fand eine große Resonanz. Mit seinen pädagogischen Schriften agierte Bréal auch ganz gezielt im Nachgang zum Krieg von 1870/71. Während sich in Frankreich eine antideutsche Stimmung ausbreitete, zählte Michel Bréal zu den gemäßigten Wissenschaftlern, die sich nun damit befassen, was zur militärischen Niederlage beigetragen haben könnte. Trotz der Krisensituation und der offenkundigen Vorbehalte hielt er den Moment für gekommen, über neue Initiativen nachzudenken und das französische Bildungssystem einer gründlichen Analyse zu unterziehen. Dabei macht er auch vor politisch unerwünschten Vorschlägen nicht Halt: So heißt es etwa in der Einleitung des genannten Werks, man

könne durchaus Dinge aus dem gegnerischen Lager übernehmen. Bréal lässt in seiner Bestandsaufnahme alle Ebenen und Institutionen des Bildungssystems Revue passieren, von der Primarschule bis zur Universität. Er kritisiert die Methoden des Unterrichts in Frankreich und beklagt den niedrigen Wissensstand in den Fächern wie Geschichte und Geographie. Bréal begnügt sich nicht mit allgemeinen Überblicksdarstellungen. Er erläutert vieles anhand konkreter Beispiele. Hinterfragt werden methodische Ansätze, Lerninhalte und Lernziele sowie die erreichten Resultate. Bréal ist hier normativ: Er möchte überzeugen und Änderungen bewirken.

Alle Institutionen werden unter die Lupe genommen. Bréal spricht sich für eine stärkere Verbindung zwischen universitärer Lehre und Forschungsarbeiten der Professoren aus – in offensichtlicher Nähe zu den bildungspolitischen Thesen Wilhelm von Humboldts. Nur durch die Verknüpfung von Forschung und Lehre sei es möglich, Studenten in Methoden wissenschaftlichen Arbeitens einzuführen und auf der Basis erworbenen Wissens zu selbständige Erkenntnisse zu befähigen. Wie schon bei seinen Ausführungen zum schulischen Unterricht richtet Bréal den Blick auf die Realitäten jenseits des Rheins – die grenzüberschreitende Perspektive sei vielversprechend und insofern unverzichtbar.

Bréal ging es nicht nur um eine kritische Analyse. Ebenso wichtig war ihm die praktische Umsetzung. So war er einer der Initiatoren bei der Gründung einer alternativen Schule, der *École alsacienne*. Damit soll denjenigen Elsässern, die nach der Annexion ihre Heimat verlassen haben, die Möglichkeit geboten werden, ihre Kinder auf eine nichtkatholische Schule zu schicken, die sich außerdem noch durch neue pädagogische Methoden auszeichnet. 1880 war Bréal dann auch an der Gründung einer analogen Schule für Mädchen beteiligt, dem *Collège Sévigné*, beteiligt; Bréals Tochter Clotilde gehört zu den ersten Schülerinnen.

Auch ansonsten war Michel Bréal eine große Mittlerfigur zwischen Frankreich und Deutschland, wobei er Frankreich gegenüber immer loyal blieb – er aber dennoch stets um Aussöhnung und Verständnis kämpfte. So beklagte er, dass die deutschen Truppen ihren Vormarsch auch nach dem Sieg von Sedan am 2. September 1870 fortsetzten und beide Seiten offenbar nicht in der Lage waren, zu einem, akzeptablen Frieden' zu finden.

Er kritisierte Deutschland: Mit dem Friedensschluss von Frankfurt habe man alles andere als maßvolle und versöhnliche Bedingungen diktiert. In gleicher Weise beklagte Bréal auch das Verhalten vieler Repräsentanten der deutschen Wissenschaft, denen er nationale Überheblichkeit und einen „absoluten Mangel an Großzügigkeit“ vorwarf (Bréal, 1908).

Trotz negativer und entmutigender Erfahrungen bezüglich seiner Interventionen bedeutete dies für Bréal nicht, einen Bruch mit Deutschland anzustreben, im Gegenteil. Jahrzehntlang fordert er einen grundlegenden Wandel, eine Rückkehr zu gegenseitigem Respekt. Noch 1913 lancierte Bréal einen aufsehenerregenden Appell: Er forderte eine Neutralitätserklärung für das elsässisch-lothringische Reichsland unter dem Schutz der Großmächte. Nur so ließe sich für Europa ein stabiler und dauerhafter Frieden erreichen (Bréal, 1913). Bedauerlicherweise verhallten seine Initiativen – auf beiden Seiten.

Begründer der Semantik

In der Sprachwissenschaft gilt Bréal als einer der Begründer der Semantik. Sein *Essai de sémantique (science des significations)* erschien 1897 und wurde in den folgenden Jahren mehrfach neu aufgelegt und um weitere Kapitel ergänzt. Die Vorarbeiten reichen weiter zurück, denn es handelt sich tatsächlich um ein Kompendium verschiedener Artikel, die bereits zuvor andernorts publiziert worden waren.

Dies begründet die multiperspektivische Herangehensweise. Bréal geht jeweils von verschiedenen, die damalige Sprachwissenschaft bestimmenden Forschungsfeldern aus, etwa der Phonetik oder der vergleichenden Grammatik in der Folge Franz Bopps und anderer. Bréal ist bestrebt, keinen Radikalbruch mit der Tradition zu evozieren. Somit wird auch nur bedingt eine systematisch entfaltete, in sich geschlossene Theorie ausgearbeitet. Dennoch wird diese Veröffentlichung weithin als Beginn einer neuen wissenschaftlichen Disziplin interpretiert, die sich der Bedeutungsanalyse verschrieben hat.

Dies ist gerechtfertigt, da Bréal zwar noch von der diachronen Sprachwissenschaft ausgeht, es ihm aber gelingt, sich von einer rein historischen Sichtweise zu lösen und neue Ausdruckseinheiten für

Bedeutungszuschreibungen zu entwickeln. Damit steht zum ersten Mal die Frage im Vordergrund, welche Funktionen einem sprachlichen Zeichen oder einer sprachlichen Äußerung zukommen.

Ein Beispiel: Viele jeweils neue Ausdrucksbedürfnisse der Sprachteilnehmer sind mit gesellschaftlichen Veränderungen verknüpft. Bréal erläutert dies unter anderem am Beispiel der pronominalen Anredeformen im Deutschen: Die Entwicklung vom *Ihrzen* zum *Erzen* und dann zum *Siezen* könne nicht mit sprachinternen Ursachen erklärt werden, vielmehr sei die soziale Notwendigkeit entscheidend, Ausdrucksmöglichkeiten für Rangmarkierung verfügbar zu halten. Die Sprache folge in diesen Fällen also Einflüssen von außen. Allgemein gilt: Jede Veränderung hat die Modifikation eines bestimmten etablierten Gefüges zur Folge. Somit geht Bréal den Schritt zur synchronen Betrachtung von Sprachzuständen.

Dabei bleibt Bréal häufig bei der Beschreibung von Einzelphänomenen. Dennoch wird eine durchaus ganzheitliche Begründung für Bedeutungskonstitutionen erarbeitet. Bemerkenswert sind zudem die Darlegungen zum Status des sprachlichen Zeichens sowie zum Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit. Sprache habe keine reine Abbildfunktion, dank sprachlicher Zeichen komme es zu einer Transposition der außersprachlichen Wirklichkeit. Bréal nimmt damit bereits die Arbitraritäts-These vorweg, die später Ferdinand de Saussure zugeschrieben wird.

Wichtiger als die konkrete Ausgestaltung einer Zeichentheorie dürfte jedoch ein anderer Aspekt sein: die Sicht auf die Funktion von Sprache und Sprachgebrauch. Im Vordergrund steht der Nutzen für den Menschen, der Einsatz von Sprache als Kommunikationsmittel. Bréal spricht bereits von Akten bzw. von Handlungen, die ein Sprachbenutzer mit seinen Äußerungen vollzieht.

Bréal ist es mithin gelungen, vor dem Hintergrund einer dominierenden historischen Sprachbetrachtung die etymologische Perspektive hinter sich zu lassen und eine neue Konzeption zu präsentieren, insbesondere Möglichkeiten einer synchronischen Bedeutungsanalyse aufzuzeigen und die Erweiterung des wortsemantischen Rahmens einschließlich der ganzheitlichen Bedeutungskonstitution zu skizzieren. Zudem lenkt er das

Augenmerk schon früh auf kommunikative Aspekte des Sprachgebrauchs. Insofern hat Michel Bréal neue und wesentliche Akzente gesetzt.

Schlussbemerkung

Die beiden Haupterrungenschaften, die auf Michel Bréal zurückreichen, der Marathonlauf als Sportart und die Semantik als Wissenschaftsdisziplin, sind noch immer höchst wirkungsmächtig. Die Ausstellung im Louvre wie auch die gemeinsame Veranstaltung des *Comité National Olympique et Sportif Français* und der *Deutschen Olympischen Akademie* diene daher dem Ziel, diese faszinierende Persönlichkeit wieder ins öffentliche Bewusstsein zurückzubringen.

Literaturverzeichnis

Bopp, F. 1822-1852. *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen*, 6 Bde. Berlin: Dümmler (frz. Übers. von M. Bréal 1866-1872: *Grammaire comparée des langues sanscrite, zend, grecque, latine, lithuanienne, slave, gothique, et allemande*. Paris : Imprimerie impériale).

Bréal, M. 1862. *Étude des origines de la religion Zoroastrienne*. Paris : Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

Bréal, M. 1863. *Hércole et Cacus, étude de mythologie comparée*. Paris (Thèse présentée à la Faculté des lettres de Paris).

Bréal, M. 1863. *De Persicis nominibus apud scriptores graecos*. Paris (Facultati litterarum Parisiensi thesim proponebat).

Bréal, M. 1872. *Quelques mots sur l'instruction publique en France*. Paris : Hachette.

Bréal, M. 1897. *Essai de sémantique (science des significations)*. Paris : Hachette (Espagnol 1899: *Ensayo de semántica, ciencia de las significaciones*. Madrid: La España Moderna; English 1900: *Semantics. Studies in the science of meaning*. London: Heinemann, English translation by H. Gust; Italiano 1990: *Saggio di semantica*. Napoli: Quaderni del Dipartimento di filosofia e politica. Introduzione, traduzione e commento di A. Martone; Português 1992: *Ensaio de semantica: ciência das significações*. Semeion. Campinas, São Paulo: EDUC / Editora pontes. Tradução de A. Ferrás, E.R.J. Guimarães, P. de Souza. Coordenação e revisão técnica da tradução: E. Guimarães; Deutsch: *Semantik. Wissenschaft der Bedeutungen*. Landau: VEP. Übersetzt von H. H. Lüger, C. Bergdoll, G. Straßer).

Bréal, M. 1908. „Erinnerungen an Deutschland“. *März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur* 2, 75-83.

Bréal, M. 1913. « La neutralisation de l'Alsace-Lorraine ». *La paix par le droit*, 25 janvier 1913, 36.

Christie's. 2012. The Marathon Winner's Cup From The First Modern Olympic Games Leads Christie's Olympic Auction. In: *Christie's Press Releases*. London 8.

Dostojewskij, Fjodor Michailowitsch. 1866. *Prestupljenije i nakazanije*, Petersburg (Достоевский, Фёдор Михайлович (1866): *Преступление и наказание*. Петербург (english: Dostoevsky, F. (1914): *Crime and Punishment*. Translated by Constance Garnett).

Fritz, M., Meier-Brügger, M. 2021. *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.

Giessen, Hans W. 2007. Ein interkulturelles Puzzle. Michel Bréal, Lew Nikolajewitsch Tolstoj und die ‚Eugubinischen Tafeln‘. In: Hans W. Giessen, Heinz-Helmut Lüger, Günther Volz (Hrsg.), *Michel Bréal – grenzüberschreitende Signaturen*. Landau: VEP 2007, 77- 92.

Giessen, Hans W. 2014. “The ‘Inventor’ of the Marathon Race: Michel Bréal”. In: *Journal of Olympic History*, No. 2, 2014, 31-39.

Giessen, Hans W., Lüger, Heinz-Helmut. 2024. Michel Bréal, l’homme qui a inventé le Marathon. In: Farnoux, Alexandre ; Jeammet, Violaine ; Mitsopoulou, Christina (Éds.) (2024), *L'Olympisme, une invention moderne, un héritage antique*. Paris : Editions du Louvre, Hazan. 26-33.

Müller, N. 1996. Henri Didon. Der Urheber der Olympischen Devise, citius, altius, fortius. In: Müller, Norbert; Messing, Markus (Hrsg.): *Auf der Suche nach der Olympischen Idee*. Kassel: Agon, 49-62.

Rabault-Feuerhahn, P. 2007. Wissenschaft im Krieg. Michel Bréal und der Indologe Albrecht Weber. In: Hans W. Giessen, Heinz-Helmut Lüger, Günther Volz (Hrsg.), *Michel Bréal – grenzüberschreitende Signaturen*. Landau: VEP 2007, 43-72.

s.a. 1894. *Bulletin du Comité international des Jeux olympiques* : 1/1.

s.a. 1896. Programme détaillé pour les Sports athlétiques et la gymnastique. In: *Les jeux Olympiques. Messenger d'Athènes*. Athènes : IOC.

Tolstoj, Lew Nikolajewitsch (1878), *Anna Karenina*. Moskva [Толстой, Л. Н. (1878), *Анна Каренина*. Москва 1878; zitiert nach der Ausgabe: Толстой, Л. Н. (1981) *Собрание сочинений в 22 томах*. Москва: «Художественная литература»].



© *Synergies pays germanophones*, n° 18, Année 2025.
Revue du GERFLINT.
ARK : <https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb42720115p>
Bibliothèque nationale de France - Novembre 2025 –

Éléments sous droits d'auteur. Politique éditoriale consultable sur le site :
<https://gerflint.fr/>
<https://gerflint.fr/synergies-pays-germanophones>

